

AUS DER REGION

Für sie ist die Awo wie ein Teil der Familie

Maria Röhl (90) und Lothar Witzleb (84) gehören zu den dienstältesten Mitgliedern des Awo-Ortsvereins Langenfeld.



Die ältesten Mitglieder der Awo in Langenfeld: Maria Röhl und Lothar Witzleb RP-FOTO : RALPH MATZERATH

VON CRISTINA SEGOVIA-BUENDÍA

LANGENFELD | Mit ihren 90 Jahren erinnert sich Maria Röhl noch sehr genau, wie sie als junge Frau vor über einem halben Jahrhundert erstmals mit dem Awo-Ortsverein in Kontakt kam. Sie war 33 Jahre jung und wurde in ihrer Gymnastikgruppe auf die Kinderbetreuung der Arbeiterwohlfahrt aufmerksam gemacht. „Ich wusste damals gar nicht, was die Awo war. Doch über die Kinderbetreuung lernte ich Leute und das Angebot kennen und habe mich dann selbst sehr früh um die Senioren gekümmert.“

35 Jahre lang, zunächst im Ehrenamt, später als Teilzeitbeschäftigte, wirkt Röhl als überzeugtes Awo-Mitglied bei den zahlreichen Aktivitäten für Senioren mit. Seit nunmehr fast 60 Jahren gehört sie der gemeinnützigen Organisation an. „Mein Mann hat mir immer gesagt, dass ich mich besser um die

Kinder und die Jugend kümmern sollte, aber mir hat die Arbeit mit den Senioren immer viel mehr Spaß gemacht“, erzählt die heute 90-Jährige heiter.

Röhl verbrachte viel Zeit bei der Arbeiterwohlfahrt, so wie viele andere Menschen ihrer Generation. „Die Leute hatten damals keinen Fernseher zu Hause. Deswegen war man froh, sich irgendwo mit Leuten treffen und unterhalten zu können.“ Das Awo-Haus, erinnert sich Röhl lebhaft, war für viele damals das Wohnzimmer der Mitglieder. 2003 aber schwang es um, berichtet Röhl. „Dann ging das Familiäre irgendwie verloren.“ Die 90-Jährige nimmt dennoch regelmäßig an den Angeboten teil, hilft bei Festen. Röhl ist von der Awo nicht wegzudenken, bestätigt auch Lothar Witzleb, dessen Leben ähnlich lange mit der Arbeiterwohlfahrt verknüpft ist.

Auch er kam in jüngeren Jahren wie die sprichwörtliche Jungfrau zum Kind über sein politisches Engagement zur Arbeiterwohlfahrt. „Als ich 1982 in die SPD-Fraktion kam, gehörte es einfach dazu, auch Mitglied der Awo zu werden.“ Zwar war es kein Zwang, stellt Witzleb klar, „doch es war natürlich gern gesehen.“ 1990 stieg er gar zum stellvertretenden Vorsitzenden auf und wurde dann aufgrund des plötzlichen Todes seines Vorgängers 1991 ins Chefamt befördert. Ein Sprung ins kalte Wasser, wie sich Witzleb noch gut erinnert.

Bis 2002 blieb er Vorsitzender der Awo. Unter seiner Regie entstanden Pflegeheim und 61 seniorengerechte Wohnungen in Langfort. Ein Mammutprojekt. Doch auch bis heute lebendige Angebote wie die Betreuung der Grundschüler in der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) wurde zu seiner Zeit als Vorsitzender begonnen. „Ich erinnere mich aber auch gern an die Kinderverschickung, die zu meiner Zeit eingestellt werden musste, weil der Bedarf nicht mehr da war. Die Eltern fuhren selbst mit ihren Kindern in den Urlaub ins Ausland.“

Für die Kindergenerationen der späten 50er sowie 60er und 70er-Jahre aber war die Kinderverschickung, der Vorreiter der heutigen Kinderferienfreizeiten, oftmals die einzige Möglichkeit, ihre Ferien außerhalb der Stadt zu verbringen.

Witzleb übernahm den Verein mit mehr als 800 Mitgliedern. „Mein Vorgänger wollte immer die 1000 Mitglieder knacken, aber das haben wir leider nie geschafft.“ Mit 905 musste sich Witzleb in seiner Amtszeit zufriedengeben. Mittlerweile besteht der Langenfelder Ortsverein aus rund 600 Mitgliedern und ist damit weiterhin die größte Gliederung im Bezirk.

Die Erinnerung an seine aktive Zeit als Dirigent der Arbeiterwohlfahrt sind für Witzleb, heute nach wie vor als Ehrenvorsitzender in der Vorstandsriege, aber nicht nur mit viel Arbeit verbunden. „Wir haben auch sehr viele Fahrten gemacht und sehr viel gefeiert. Die Geselligkeit war uns immer sehr wichtig.“

Fehlende Ehrenamtler und der Verlust des familiären Ambiente beobachten und bedauern die beiden langjährigen Mitglieder besonders. Die Awo habe sich über die Jahrzehnte verändert und verändern müssen. Die geforderte Spezialisierung und Professionalisierung habe auch dazu geführt, dass sich im Kern Hauptamtliche um das Alltagsgeschäft kümmern und die Ehrenamtler koordinieren. Anders wäre das vielfältige Angebot auch nicht zu stemmen.

Doch die Verbundenheit der Menschen scheint dadurch auch zu schwinden, meint Röhl: „Es ist nicht mehr so wie früher. Früher kannten sich alle in der Awo. Man wusste, wenn man irgendwo hinget, wird man die Leute treffen. Heute kennt man die Mitglieder kaum noch, die Verbundenheit untereinander ist nicht mehr so groß.“

Gern denkt die 90-Jährige an frühere Zeiten zurück und spricht noch heute gern mit ihren langjährigen Weggefährten über jene lebendige Zeit. „Wir erinnern uns regelmäßig bei unseren Treffen an früher, an unsere Fahrten, unsere Bingo-Abende“, bestätigt Röhl. In der Awo habe sie Freunde fürs Leben gefunden, mit denen sie noch heute im engen Austausch steht.